

Die Weltmission im Religionsunterricht

Von P. Joh. Bettray S. V. D., St. Gabriel-Mödling

Das vorliegende Problem ist von entscheidender Wichtigkeit. Wie sollen Kinder mit Missionsbegeisterung erfüllt werden, wenn sie diese nicht von früh an in der Schule eingeprägt erhielten? Wie sollen Eltern ihren Kindern die notwendige Liebe zu den Missionen einflößen, wenn sie nicht selber von klein an zu dieser Liebe geführt wurden? Wie sollen Priester ihre Gläubigen zu katholischer Weltweite erziehen, wenn sie nicht selbst von Kind an, und dann immer fortschreitend und vertieft, von der Weltweite der Kirche erfüllt wurden?

Die Behandlung unseres Themas in den missionswissenschaftlichen Handbüchern ist so, daß der praktische Seelsorger kaum etwas damit anfangen kann. Die Frage wird vielfach nur hinweisartig behandelt. Wohl gibt es daneben eine Reihe von Aufsätzen, die das Thema des missionarisch ausgerichteten Religionsunterrichtes zum Gegenstand haben. Sie beschränken sich aber meist auf die Herausstellung der Bedeutung dieses Unterrichtes. Sie geben auch einzelne Anregungen, die aber in ihrer Allgemeinheit für den Seelsorger meist unbrauchbar sind. Eine gute Leistung bot vor vielen Jahren Fr. Schwager S. V. D. in seinem Werk „Die katholische Heidenmission im Schulunterricht“. Dem Praktiker wird aber auch das zuwenig sein, abgesehen davon, daß die Arbeit heute nicht mehr zu haben ist. Einen brauchbaren Beitrag aus dem Alten Testament lieferte seinerzeit Kreuser in seinem Aufsatz „Die Mission in der Bibelstunde“. Ausgezeichnet ist eine Broschüre von Josef Hettwer S. V. D., „Bis an die Grenzen der Erde“ (Steyl 1948), die aber mehr für den Katecheten und nurnach Umgiebung des Stoffes geeignet ist. Sie bietet eine theologische Grundlage, eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung sowie einen Aufweis des Standes und der Aufgabe der Mission in der Gegenwart. — Es ist möglich, daß der Verfasser Literatur, vor allem fremdsprachige, übersehen hat. Jedenfalls ist das, was ihm bekannt ist, mehr oder weniger unbrauchbar oder zu sehr spezialisiert und okkasionell. Zu loben ist die Methode des Handbuches zum deutschen Katechismus, immer wieder Beispiele aus den Missionen zu bringen. Die Frage mag indessen gestattet sein, ob nicht eine weltweite Ausrichtung der einzelnen Lehrstücke oder doch mindestens des Handbuches, wo immer sie möglich ist, am Platze wäre, besonders angesichts der Lage der Weltmission, der Weltkirche heute.

Bevor das Thema behandelt wird, eine Feststellung: Der Verfasser ist kein praktischer Katechet, auch kein Theoretiker. Aber gedrängt von der Erkenntnis der Wichtigkeit des Themas, wagt er es, nachstehende Anregungen zu äußern, auch auf die Gefahr hin,

von Fachleuten angegriffen zu werden, wenn nur das Problem in sich aufgegriffen und weitergebracht wird.

Vorerst könnte die Frage aufgeworfen werden: Sind Verstand und Wille des Kindes überhaupt schon so entwickelt, daß sie das Missionsthema auffassen? Ist die Mission nicht viel zu unbekannt? Fordert sie nicht von der bekannten Egozentrik des Kindes zuviel? Ist das Frömmigkeitsleben des Kindes so persönlich, daß es einen solchen Hochstand des religiösen Lebens aufbringt, wie das Missionswerk ihn erfordert? Und doch sagt Hermann Fischer S. V. D.: Ein Unterricht ohne Missionsbelehrung vermittelt dem Kinde nicht die ganze Religion. Erschädigt die Kirche und die Kindesseele und verzichtet auf eine der edelsten Erziehungskräfte. Daher kann der Protestant Vorwerk die Bedenken entkräften: Schon rein technisch gesehen, ist das Missionswerk ein ausgezeichnetes Mittel, die Aufmerksamkeit des Kindes zu fesseln und so den Erfolg des Unterrichtes zu garantieren. Auch werden alle Seelenkräfte des Kindes durch das Missionsthema auf das höchste angesprochen. Daß die Mission den Tätigkeitsdrang des Kindes zu befriedigen versteht, hat in hervorragender Weise die in München von Missionen hergestellte Missionsausstellung mit Modellen aus den Missionen bewiesen. Ein solcher, die ganze Persönlichkeit des Kindes erfassender Einsatz ist schließlich nicht möglich ohne tiefe Grundlage im Glauben und in der Liebe. Tatsächlich erfaßt das Kind durch seinen Einsatz die Missionswirklichkeit sehr gut, kommt zu einem gesunden, selbstlosen Gebetsleben, wird überhaupt wach für die Not des anderen. Allmählich wird es in seinem Glauben ein kostbares Gut erkennen, das es mit Freuden und Entschiedenheit umfassen wird. Das Kind wird durch die Mission zu einer tätigen, von Liebe erfüllten, glaubensstarken und gebetsfrohen Persönlichkeit. Die Mission ist an ihm zu einem Erziehungsfaktor erster Ordnung geworden. Beim Einzelaufweis der Möglichkeit der Verflechtung der Missionswirklichkeit mit dem katechetischen Unterricht ergeben sich überraschende Perspektiven. Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß nur im Zusammenhang mit dem Missionsgedanken die einzelnen Glaubenswahrheiten in ihrer vollen Kraft und Lebendigkeit verstanden werden können.

Die vorliegende Darstellung hält sich eng an den Entwurf zum neuen österreichischen Katechismus. Es sollen Anregungen zum ersten Hauptstück vorgelegt werden. Diese können jedoch vorerst nur aphoristischen Charakter haben. Hoffentlich wird es möglich sein, sie später einmal ausführlich darzulegen. Wuchtig und kraftvoll beginnt der Katechismus mit der Aussendung der Apostel. Das Ziel des ersten Lehrstückes ist die Herstellung der Verbindung zwischen der Sendung der Apostel und dem Glauben des Kindes. Es liegt jedoch in der Natur der Sache, den Blick vor der Zukunft nicht zu verschließen. Man wird also notwendig auf die Weiterführung der apostolischen Sendung,

wie zu uns, so auch zu allen noch nicht christlichen Völkern hinweisen müssen, um so dem Kinde ein tiefes Bewußtsein von der Würde der Gabe, aber auch von der Herrlichkeit der Aufgabe, die es in der Gemeinschaft dieser alle Zeiten umspannenden Kirche erfüllen darf, zu vermitteln.

Das Lehrstück von der Erkenntnis Gottes beginnt mit dem Hinweis auf eine heidnische Verfolgung. Wirkungsvoll läßt sich hierfür die Gegenwart zur Illustration heranziehen. Die Verfolgung in Rotchina, Korea, Vietnam und anderswo ist bester Anschauungsstoff für die unwandelbare Treue zum Glauben an den einen Gott in den Herzen von Millionen Menschen. Die noch heidnischen Völker bieten andererseits Anschauungsmaterial für die Verirrungen der Menschen im Erkennen Gottes. Man denke an die 800 x 10.000 Götter Japans, an den Geisterglauben der Völker Ozeaniens, an den Zauber- und Hexenglauben der Völker Afrikas, an die Hinwendung zu den modernen Götzen der Zivilisation in zahlreichen Vertretern dieser jungen, aufstrebenden Völker. Alle diese Tatsachen sind ebenso viele Beweise für die natürliche Schwäche der menschlichen Gotteserkenntnis.

Auf dem Hintergrunde dieser Tatsachen ist das Lehrstück vom Sprechen Gottes zu den Menschen um so wirkungsvoller. Hier muß es also Sicherheit geben. Wir wissen, daß Gott zu uns gesprochen hat. Viele meinten, die Gottheit habe zu ihnen gesprochen. Wohl alle Völker, die eine Schrift haben, besitzen religiöse Bücher, in denen angebliche Offenbarungen niedergelegt sind. Solche Schriften werden heilig gehalten. Nicht selten finden sich in ihnen Bruchstücke der Wahrheit, Splitter von einem gewaltigen Diamanten. Darum muß man Ehrfurcht vor solchen Wahrheiten haben, Ehrfurcht vor echtem religiösem Gut der Völker. Alles dieses ist aber nur ein Ahnen, in das sich sehr viel Irrtum gemischt hat. Darum ist es notwendig, den Völkern die ganze Wahrheit des Wortes Gottes zu bringen, wie sie in der Heiligen Schrift enthalten ist. Diese ist schon in fast alle Sprachen übersetzt, so daß die meisten Menschen das Wort Gottes in ihrer Sprache lesen können.

Das Lehrstück über Wesen und Eigenschaften Gottes läßt sich verwerten für die Einführung der Kinder in eine grundlegend wichtige Tatsache: Wir wissen von Gott aus der Offenbarung, die uns die Kirche unfehlbar richtig erklärt. Darum können wir über Gott nicht in Irrtum geführt werden. Die meisten Völker aber sind dem Irrtum über Gott verfallen. Nur auf den allereinfachsten Stufen der Kultur findet sich ein sehr einfacher, natürlich reiner Gottesbegriff. Gott ist Schöpfer, Vater, er ist allmächtig, gütig. Gott belohnt und straft, Gott verzeiht aber auch. Gott wohnte einmal bei den Menschen. Er zog sich aber wegen des Abfalles von ihnen zurück. Je mehr sich die Naturvölker von der sogenannten „Freibeuterstufe“ entfernen und Jäger, Hirten oder Ackerbauern werden

oder Mischkulturen bilden, je mehr sie sich von der Natur unabhängig zu machen suchen, um so mehr verdunkelt sich der natürliche Gottesbegriff, bis man schließlich kaum noch von Gott weiß. Für jedes Ding und jede Tätigkeit gibt es einen Geist, eine Kraft, deren man habhaft zu werden sucht. Gott ist der ferne Gott geworden — primitiver Rationalismus. Man sieht sofort, daß vor solcher Wirklichkeit eine Darstellung der Eigenschaften Gottes äußerst wirksam sein könnte.

Kein Volk aber hat erkannt und das Alte Testament hat es kaum geahnt, daß Gott ein dreifaltiger Gott ist. Diese Wahrheit ist ein absolutes Geheimnis, das nur Gott offenbaren konnte. Hier liegt die große Glaubensschwierigkeit für die Bekehrung der Mohammedaner. Gerade durch den Aufweis dieser Schwierigkeit kann der Mysteriencharakter der Wahrheit von der Heiligsten Dreifaltigkeit lebensnah und praktisch greifbar dargestellt werden.

Die Menschen haben sich zu allen Zeiten Gedanken über das Werden der Welt gemacht. Je reiner die Vorstellung von Gott ist, um so reiner ist die Vorstellung vom Beginn der Welt. Nur wenige Völker ahnten etwas von der Wahrheit der Schöpfung aus nichts, wie sie uns die Heilige Schrift lehrt. Die meisten Menschen nahmen an, daß irgend etwas, und sei es noch so wenig, immer da war. Daraus machten Gott oder seine Helfer die Welt. Welches schreiendes Mißverhältnis liegt auch in der Tatsache, daß der Mensch, die Krone der Schöpfung, nach so vielen Jahrtausenden den Schöpfer der Welt, Gott, nicht erkannt hat. Ist es nicht unbegreiflich, warum wir Christen nicht mehr Schmerz empfinden über diese Tatsache? Und wenn der Schöpfer-Gott unser Vater ist, dann sind alle Menschen unsere Brüder und Schwestern. Müssen wir nicht unseren bedrängten Geschwistern in ihrer geistigen Not helfen? Da Gott uns alles gab, sollten wir es nicht als unsere Pflicht erkennen, mit den uns von Gott geschenkten Gütern den Menschen in ihrer Not beizustehen?

Das Leid ist schon für die gläubigen Menschen ein schweres Problem, wieviel mehr aber für Menschen ohne Offenbarung! Wie könnten sie, ohne vom Leiden Christi zu wissen, das Leid in einen positiven Plan der Welt einfügen? Wie könnten sie erst recht das Leid als Mittel ansehen, um zu Gott zu gelangen? Erst durch den Tod Christi erhielt das Leid einen wahrhaft positiven Sinn, wurde sogar die Sünde eine *felix culpa*, indem der von Sünde befreite Mensch mit um so größerer Liebe und Dankbarkeit Gott anhängt.

Auch das Lehrstück über die Erschaffung und den Fall der Engel kann man sehr gut auswerten. Wenn in der Geheimen Offenbarung steht, daß der Satan und seine Engel auf die Erde herabgestürzt wurden (12, 7—9), so ist das eine Wahrheit, die im Leben der Völker eine furchterliche Rolle gespielt hat. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Satan die Menschen der Gottebenbildlichkeit

und Erlösung wegen haßt. Darum versucht er mit allen Mitteln, die Menschen von ihrem Ziele abzubringen. Gewiß muß auch die in sich verwundete Natur des Menschen, die zum Bösen geneigt ist, in Rechnung gestellt werden. Aber sie genügt nicht, um die schrecklichen Verirrungen der Menschen zu erklären. Die außer-menschliche, ungleich größere Macht Satans kommt hinzu. Die traurigen Irrungen der Menschen in ihren Religionen, der fanatische Haß, mit dem sich Religionssysteme bekämpfen, die scheußliche Sittenlosigkeit, Brutalität und unaussprechlichen Greuel, deren Menschen aus religiösen Gründen fähig geworden sind, die schreckliche Furcht der Menschen vor den Geistern: was anders ist das alles als der gelungene Versuch Satans, den Menschen, das Ebenbild Gottes, zu demütigen und zu vernichten. Man muß die Dinge in diese großen Zusammenhänge stellen, dann wird die Sünde dem Kind viel abschreckender, es wird dann auch bereit sein zu helfen. Schon uns Christen sucht Satan durch Versuchung und Sünde zu verderben, und das trotz der Gnadenmittel der heiligen Kirche. Was aber wird dann erst mit den zahlreichen Völkern, die diese Mittel entbehren? Hier wäre ein Bericht über häufige Besessenheit in heidnischen Ländern durchaus angebracht. Er würde die Herrschaft Satans über jene Menschen beweisen, welche die heilige Kirche noch nicht aufnehmen konnte.

Das Lehrstück über die Sünde der Menschen eignet sich vorzüglich zu weltweiter Sicht. Die Sünde der Menschen hatte den Verlust der Gotteskindschaft zur Folge. Seither sehnen sich die Menschen nach Gott, denn Gott schuf die Seele eines jeden Menschen, und darum muß sie notwendig voller Unruhe zu Gott hin sein. Was haben die Menschen nicht alles getan, um wieder zur Freundschaft mit Gott zu gelangen! Nicht zufrieden mit den Opfern des Feldes, der Tiere, griffen die Menschen zum Liebsten, was sie hatten, zu ihren Artgenossen, ihren Kindern, um durch deren Opfer die Gottheit zu besänftigen. Alles vergeblich. Die Menschen konnten aus eigener Kraft nicht wieder in den Besitz der Gotteskindschaft gelangen.

Seitdem die Menschen die Gnade Gottes verloren, büßten sie auch das Paradies ein. Es kam zur Bildung armer und reicher Völker; es gibt Freie, die sich alles erlauben, Sklaven, die unter der Peitsche seufzen. Die geistigen Kräfte des Menschen ließen nach. Noch heute ist er nicht in der Lage, die Naturgeheimnisse, deren Herr er sein sollte, vollkommen zu erklären. Der Wille des Menschen wurde geschwächt. Seither finden wir bei den Heiden das, was der heilige Paulus in seinen Sündenkatalogen aufzählt. Man soll sich also nicht der Utopie eines idealen Heidentums hingeben. Gewiß, nicht wenige Heiden leben natürlicher als manche Christen und darum besser! Aber warum? Weil der Heide die Errungenschaften der Zivilisation noch nicht kennt. Sobald er sie begriffen hat, setzt er sich viel unbekümmerter über die Regungen des Gewissens

hinweg als christliche Völker (Geburtenkontrolle in Japan und Indien, brutale Ausnützung der Arbeiter, Beherrschung anderer bis zur Versklavung usw.).

Aber Gott hat die Menschen nicht ihrem Schicksal überlassen. Nach dem Sündenfall hat Gott einen Erlöser versprochen. Von dieser Botschaft her fällt vom Anfang der Geschichte des Menschengeschlechtes an helles Licht auf alle Menschen. Damit sich dieses nicht wiederum verdunkle, hat Gott im Laufe des Alten Testaments immer wieder auf diese Urverheißung hingewiesen. Es beginnt mit dem Segen Noes über Sem, zieht sich hin über die Verheißung Gottes an die Patriarchen. In einem ihrer Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet sein. In die gleiche Richtung weist die Prophezeiung Jakobs über seinen Sohn Judas, die Prophezeiung des merkwürdigen Propheten Balaam, der, anstatt Israel zu verfluchen, einen Segensspruch und eine Weissagung über das Volk spricht. Gott hat auch drei heidnische Frauen im Stammbaum Christi geduldet. Und welche starke Symbolik liegt in der Missionsreise des Propheten Jonas zu den Heiden!

Schließlich ließ Gott große Scharen des jüdischen Volkes unter die Heiden des Vorderen Orients zerstreut werden, damit diesen der wahre Gott verkündet würde. Hinzuweisen ist auch auf die überragende Bedeutung der Übersetzung des Alten Testaments in die griechische Sprache. Endlich kam dann der Messias auf die Erde. Der Glaube wurde fast überall verkündet. Trotzdem gilt auch heute noch das Gebet des Isaias für zahlreiche Völker: „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!“ Was das auserwählte Volk gezwungen tat, sollen wir heute freiwillig tun: Gott bekennen und predigen unter den Völkern der Erde.

Das weitere Lehrstück eignet sich für die Herausarbeitung der Parallele Eva-Maria. Durch Eva kamen die Menschen zu Fall, Eva wurde furchtbar bestraft. Das Los der Frau im Heidentum ist meist sehr erniedrigend. Sie ist Arbeitstier und muß Kinder gebären. Kann sie das nicht, wird sie verstoßen. Wie traurig ist auch das Los der Frau im Islam. Das ist die direkte Weiterführung des Schicksals Evas, das sich diese durch ihren Sündenfall verdiente. Durch Maria aber wurde das Frauengeschlecht wiederum auf die gottgewollte Höhe gestellt. Maria war nach Gottes Willen wesentlich für die Erlösung. Ihre Sendung setzt sich auch heute noch fort. Die Missionsschwester ist gleichsam weiterleitende Gottesmutter für die Heidenvölker. Durch sie will Christi Reich zu den Völkern kommen. Von daher begreift man auch die überragende Stellung Mariens unter den Heidenvölkern. Man versteht, warum diese Völker Maria so innig lieben. Man wundert sich nicht mehr, wenn sie durch die Gottesmutter zum Verständnis des Ideals der Jungfräulichkeit geführt werden. — Vgl. Freitag, „Dich preisen die Völker“ (Steyl 1954).

Im Dogma der Menschwerdung bietet sich eine wesentliche Wahrheit für die Verständigung der Völker. Durch die Fleischannahme verband sich der Sohn Gottes mit der Menschheit, wurde er Bruder aller Wesen mit einer menschlichen Natur, ganz gleich, welcher Farbe oder Rasse sie angehören. Auf dieser Grundlage baute er die Berufung aller Menschen zur Gotteskindschaft im Kreuzestode für alle Menschen auf.

Die Erklärung zum Eingangstext des nächsten Lehrstückes ist schon in sich ganz universell ausgerichtet. Aber der Grundgedanke der Reich-Gottes-Predigt Jesu sollte besonders stark herausgearbeitet werden: die Wahrheit vom Vatergott. Die allermeisten nichtchristlichen Völker wissen nichts von Gott-Vater. Ihnen ist auch das christliche Vaterbild etwas ganz Neues. Entweder hat der natürliche Vater in der Familie seiner Frau und Kinder kaum Bedeutung (Matriarchat), oder seine Bedeutung tritt so stark hervor, daß er leicht zum Herrscher und Tyrannen wird, der über das Schicksal seiner Frau und Kinder, über Leben und Tod verfügen kann. Wie wunderbar ist dagegen das Gebet des Herrn: „Vater unser, der Du bist in dem Himmel.“ Durch dieses Verhältnis der Menschen zu Gott wie Kinder zum Vater bekommt auch das neue Familienleben eine eminent christliche Ausprägung. Die Wahrheit von Gott dem Vater wird Urbild aller christlichen Vaterschaft und damit Grundlage eines ganz neu gesehenen Familienlebens.

Das Lehrstück von Jesus, dem verheißenen Erlöser und wahren Gott, bietet als wirkungsvolle Illustration die Möglichkeit des Vergleiches Christi mit den verschiedenen Religionsstiftern. Im Lehrstück vom Kreuzestod Christi ist die Universalität seiner Erlösung besonders herausgearbeitet. Damit läßt sich in ungezwungener Weise die Universalität des heiligen Meßopfers als Erneuerung des Kreuzesopfers verbinden. Die Mitfeier des heiligen Opfers erhält damit einen neu erlebten Charakter, nämlich den der wunderbaren Möglichkeit, anderen Menschen durch die erneuerte Hinopferung Christi die Gnade der Erlösung zu vermitteln. Doch noch mehr. Wenn das Leben Christi Opferung, Wandlung und Hingabe zugleich war, dann ist es beim Christen nicht anders. Bei ihm hat alles, was er tut, und sei es das Unscheinbarste, den Sinn, im Opfer Christi Opferung, Wandlung und Hingabe zu werden für das Heil der Vielen.

Im Lehrstück von der Auferstehung Christi legt sich die missionarische Anwendung wie selbstverständlich nahe. Die Frage: „Wer wird uns den Stein vom Grabe wegwälzen“, ist die Frage der unerlösten Menschheit. Der Stein ist die Sünde, die Erbschuld im Menschen. Jede Heidenseele ist ein Grab, belastet mit diesem Stein, den sie nicht zu entfernen vermag. Der Engel der Auferstehung ist die Kirche, die den Völkern die Erlösung von der Sünde kündigt und bringt. Die Auferstehung Christi ist die Garantie der Erlösung für alle Völker, die ihnen durch die Apostel auf

Geheiß der Kirche verkündet wird. Die Apostel verkündeten sie, bis die Botschaft zu uns kam, damit auch wir sie im Namen und Auftrag des Engels, der Kirche, den Menschen verkünden.

Das Lehrstück von der Himmelfahrt Christi fordert eine breite Exegese des Testamentes Christi: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker.“ Dieses Wort ist der letzte Wille Christi vor seinem Scheiden aus der Welt. Ein letzter Wille muß unter allen Umständen erfüllt werden, auch dann, wenn dafür schwere Opfer gebracht werden müßten. Der Katechismus vertieft diesen Gedanken mit der Wahrheit vom Königtum Christi. Christus, der König aller Völker, hat sich die Völker durch seinen Kreuzestod unterworfen. Millionen von Menschen folgten diesem Christus, der ihnen nichts zu bieten hatte als Verzicht, der sich aber dafür selbst den Menschen schenkte. Welch herrliche Berufung, zu dieser Schar gehören zu dürfen, mithelfen zu dürfen in den vordersten Reihen des Reiches der Liebe Christi.

Das Lehrstück vom Letzten Gericht könnte wiederum im Sinne der Verantwortung des einzelnen Christen vor der großen Gemeinschaft der Menschen ausgenützt werden. Alle Menschen müssen einmal vor dem Richterstuhl erscheinen. Auf welcher Seite werden sie stehen? Das hängt zum großen Teil von dem Gebet und Opfer der Christen ab.

Das Lehrstück von der Sendung des Heiligen Geistes müßte in weltweitem Rahmen gesehen werden. Pfingsten ist das Gründungsfest der heiligen Kirche. Der biblische Text des Lehrstückes legt die missionarischen Gedanken sehr nahe. Das Brausen, das vom Himmel kommt, zeigt, daß das Missionswerk göttlichen Ursprungs ist. Die Teilnahme daran bedeutet Teilnahme am göttlichsten aller Werke. Dieses Brausen gleicht einem gewaltigen Sturm: Gott wollte, daß die Versöhnung aller Menschen mit Gott unüberhörbar der Geschichte der Menschheit eingeprägt würde. Der Ort des Brausens, Jerusalem, ist ein Hinweis auf Christus und die heilige Kirche. Zu Jerusalem wurde die Erlösung im Leiden Christi grundgelegt. Jerusalem ist die Kirche. In ihr versammeln sich die Völker der fernsten Zonen. Ein jeder, der in die Kirche eingegliedert ist, wird erfüllt vom Heiligen Geist. In seiner Kraft tritt er vor die Menschen, um ihnen durch Wort und Leben Christus zu künden.

Von besonderem Wert ist das Lehrstück von der Kirche. Sie ist der weiterlebende Christus. Das Bild vom Organismus, das Pius XII. in seiner Enzyklika über den geheimnisvollen Leib gebraucht, macht diese Wahrheit äußerst fruchtbar. In einem Organismus nehmen alle Glieder an allen Aufgaben teil. Wenn der Leib jedoch nicht wächst und gedeiht, muß er innerlich verdorren. Der mystische Leib Christi wächst aber gerade dadurch, daß sich das Reich Gottes in den Missionen ausdehnt. So wird das Wachs-

tum des Organismus nach außen zu einem Gradmesser für das Wachstum nach innen. In diesem Wachstumsprozeß kommen einzelnen Gliedern besondere Funktionen zu. Darum läßt sich von hier sehr wirkungsvoll die Notwendigkeit von Priestern, Brüdern und Schwestern, die Förderung heiliger Familien als Wachstumszellen dieses Organismus aufzeigen.

Nach diesen mehr inneren Wahrheiten folgt das Lehrstück von der Kirche als sichtbarer Gemeinschaft. Die Ausbreitung der Kirche steht unter der Leitung des römischen Papstes. Er ist oberster Missionsherr. Ihm unterstehen die Bischöfe in ihrer Gesamtheit. Sie alle nehmen nach den Weisungen des Papstes teil am Missionswerk der Kirche. Die besonderen Vertreter des Papstes in den Missionsländern sind die Apostolischen Delegaten und die Missionsbischöfe, die sich wieder der Hilfe der apostolischen Missionare bedienen. Der Papst hat aber auch noch andere Helfer. Hier könnte man auf die heimatlichen Organisationen des Missionswerkes zu sprechen kommen: die päpstlichen Werke, besonders das Werk der heiligen Kindheit, dann auch auf die Werke der Missionsorden. Hier sollte die ganze, schwere Frage des Heils der Ungläubigen wenigstens kurz angeschnitten werden, ausgehend vom Glaubenssatz: Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil. Den Glauben vermittelt die Kirche. Der Glaube muß übernatürlich sein, um rechtfertigende Kraft zu haben. Gott bedient sich der Menschen, um die Menschen zu retten!

Die Behandlung der Aufgabe der Kirche sollte unbedingt weltweit geschehen. Die Ausführungen über das Lehramt könnten mit modernsten Problemen verbunden werden: daß in den Missionsländern der Ansturm der modernen Irrlehren überaus heftig ist, daß die jungen Völker nur an der Hand des Lehramtes aus ihren Irrtümern herausfinden können, als da sind Nationalismus, Rassenkampf, Kommunismus, Malthusianismus und ähnliche. Die Behandlung des Priesteramtes müßte besonders auf die Notwendigkeit der Sakramente für die jungen Völker hinweisen, und hier sollten besonders die Sakramente mit ausgesprochen sozialem Aspekt herausgehoben werden, die für die grundlegenden sozialen Neuorientierungen so wichtig sind. Die Behandlung des Hirtenamtes könnte auf die umgestaltende Kraft der Kirche bei den jungen Völkern hinweisen. Hier sollte die besondere Schwierigkeit der Missionsarbeit nicht verschwiegen werden, die darin besteht, das Gute der Missionsvölker zu schonen, das Ungute schonend und vorsichtig zu entfernen, die jungen Völker allmählich zu einer höheren Synthese der Kultur auf der tragfesten Grundlage der wahren Religion zu bringen.

Im nächsten Lehrstück kommt eine Wahrheit zur Behandlung, die bereits kurz gestreift wurde: Die katholische Kirche allein ist die wahre Kirche Christi. Die Merkmale der Kirche

können durch Beispiele aus den Missionsländern wirksam unterstrichen werden. Die Heiligkeit der Kirche kann aus den Märtyrern und Bekennern der Missionsländer, vor allem der jüngsten Zeit, bewiesen werden. Die Katholizität der Kirche bietet Gelegenheit, auf die Kirche als die Mutter aller Menschen hinzuweisen. In der Katholizität liegt ein überaus wirksames Missionsmotiv, wenn man die Bedeutung dieses Wortes in die heutige Wirklichkeit hineinstellt. Die Apostolizität der Kirche bietet das Erleben der Glaubenseinheit zwischen der Zeit der Apostel und unserer Zeit: die gleichen Gewalten für Bischöfe und Priester, die gleichen Gnadenmittel. Hier wäre eine breitere Ausführung über den einheimischen Klerus sehr wirksam. Zugleich wäre damit die Einheit der Kirche in bester Weise demonstriert. Was aber ist es dann mit den verschiedenen Religionen? Welche gibt es? Wie stark sind sie? Hier müßte auch von den anderen christlichen Denominationen, besonders von den evangelischen Missionsbestrebungen, gesprochen werden.

Das Lehrstück von der Gemeinschaft der Heiligen ist, ähnlich der Wahrheit vom mystischen Leib als Organismus, geeignet, das stellvertretende Eintreten der Gläubigen in Gebet und Opfer hervorzuheben. Das Gebet darf, soll es echt und apostolisch sein, sich nicht nur auf die eigenen Anliegen beziehen, sondern muß in seiner sozialen Bedeutung für andere gesehen werden. Die Heiligung meiner selbst ist eine Garantie für die Heiligung der Welt. Ähnlich ist es mit dem Opfer. Es macht mich selber heiliger, macht mich aber dafür in den Gnaden, die Gott mir zugedacht hat, frei für andere.

Die Vergebung der Sünden kann sehr gut durch Beispiele aus heidnischen Religionen untermalt werden. Die Menschen haben vieles unternommen, um von ihren Sünden freizukommen, aber ihr Mühen war vergebens. Die Vergebung der Sünden kann nur durch den erfolgen, der durch die Sünden beleidigt wurde. So legt sich auch in diesem Lehrstück die absolute Notwendigkeit der Erlösung durch Christus nahe und damit die Notwendigkeit der Kirche, die den Menschen diese Erlösung bringt. Tatsächlich wissen die farbigen Völker gerade den Wert der heiligen Beichte zu schätzen. Während diese in Europa vielfach zu einer lästigen Pflicht geworden ist, müssen die Priester in den Missionsländern nicht selten Beichtzettel verteilen, damit die Gläubigen nicht innerhalb der nächsten Woche wieder zur Beichte kommen, weil man sonst die Arbeit nicht bewältigen könnte.

Das Lehrstück von der Auferstehung der Toten ist den heidnischen Völkern nicht ganz unbekannt. Die allermeisten Völker wissen von irgendeinem Weiterleben nach dem Tode. Aber wie sollen sie von der Auferstehung des Leibes wissen, wenn der Leib als unvermeidliches Übel angesehen wird, von dem sich die Seele lösen muß? Andere wiederum stellen sich das Weiter-

leben als eine Existenzweise vor, die im wesentlichen mit der bisherigen identisch ist, so daß die Menschen im Jenseits mit wesentlich ähnlichen Eigenschaften, guten und bösen, fortexistieren wie hier. Im großen aber liegt eine dumpfe Hoffnungslosigkeit über den heidnischen Völkern, wie etwa die erschreckende Höhe der Selbstmorde in China und Japan zeigt. Darum gilt diesen Völkern das menschliche Leben auch fast nichts. Entweder wird der Leib vergötzt oder er wird für nichts erachtet. Man sieht, daß der menschliche Verstand von einer Wahrheit träumt, die er zwar irgendwie ahnt, deren volle Wirklichkeit aber nur die Offenbarung kundtut. So kann schließlich das Lehrstück vom ewigen Leben dem Ganzen eine Erklärung geben. Der Gegensatz etwa zum Nirwana oder zu den Vorstellungen des Korans über das ewige Leben macht den Kindern die ganze Herrlichkeit des christlichen Jenseitsglaubens als ein ewiges Leben in Gott klar.

Nach diesen Ausführungen könnte man zum Schluß den Vorwurf aussprechen: Was sollen wir mit diesem verhältnismäßig schweren Stoff in der Schule anfangen? Es ist richtig, daß die gebotenen Anregungen nicht in kindlichen Wendungen geboten wurden. Der Religionslehrer wird sie leicht umgießen können. Vielleicht ist ihm aufgegangen, daß eine so oder ähnlich gestaltete Unterrichtsstunde noch eine viel intensivere Vorbereitung erfordert. Religionswissenschaftliche und ethnologische Studien wären irgendwie erforderlich. Nun, solche zu betreiben, wäre einem aufgeschlossenen Religionslehrer unserer Zeit wohl angemessen. Wenn die Entwicklung überall auf weltweite Sichten drängt, dann haben wir nicht das Recht, unsere Jugend in enger Gesinnung aufwachsen zu lassen. Was wir brauchen, ist Weltpolitik in des Wortes reinsten Bedeutung. Die Kirche ist katholisch, und darum ist die Missionsarbeit ihr eigentliches Anliegen. Und wie das Blut in den Adern pulst, so bringt die Missionswirklichkeit das christliche Leben im einzelnen Christen voran. Darum sollte der Religionsunterricht so gestaltet werden, daß er ohne die missionarische Wirklichkeit überhaupt nicht gedacht werden kann. So gesehen, muß es auf die Dauer zu einer wahren Missionsbewegung von innen heraus kommen. Oder besser gesagt: Zu einem dauernden Schöpfen aus der Missionswirklichkeit für das innere Leben der Heimat.
